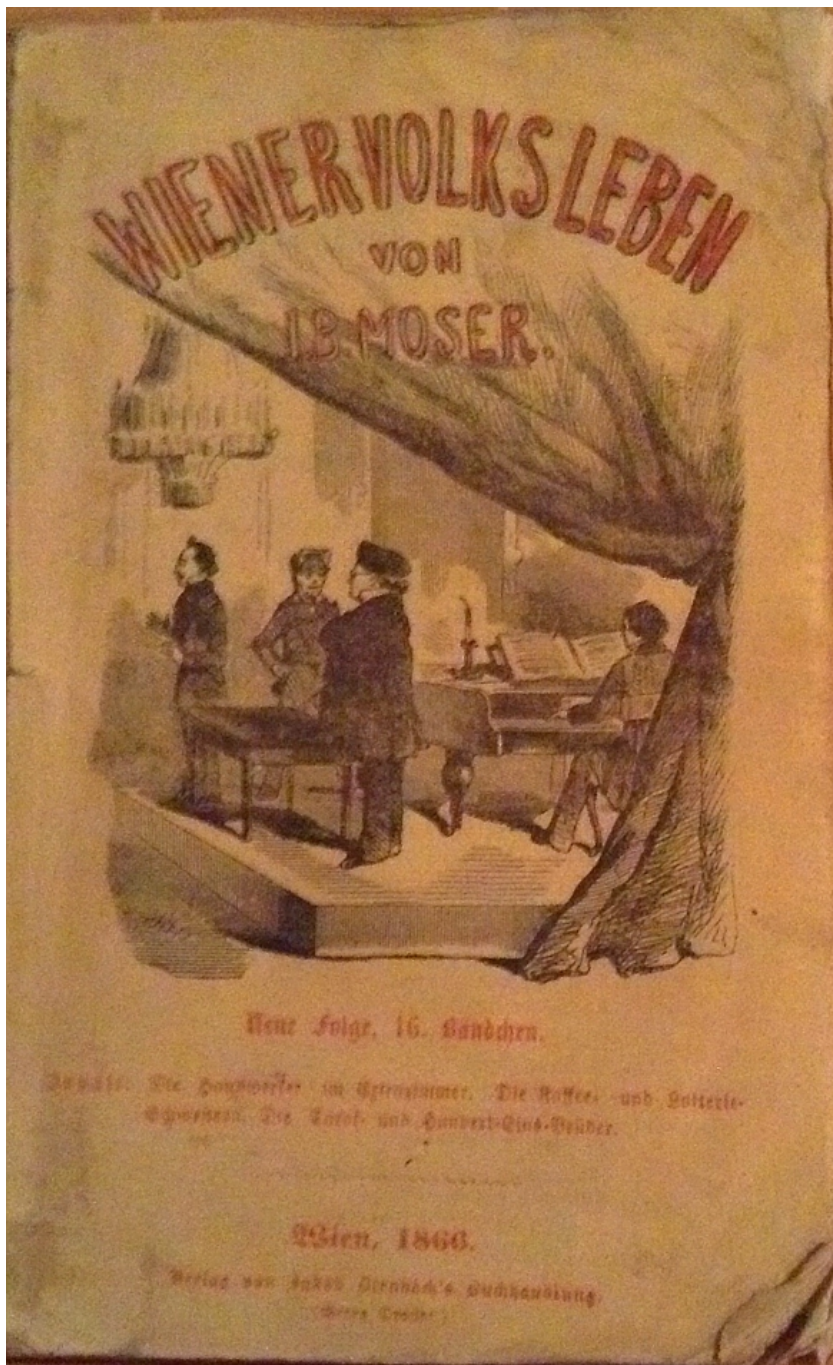


Die Tarok- und Hundert-Eins-Brüder.
Von J. B. Moser



1.

Beim Kaffeh, bei Lotterie,
Wo die Frau'n g'wiß viel disk'rir'n,
Hört man dennoch selten sie
Miteinander disputir'n.
Aber wenn drei Männer tarokiren,
Da kriegt von dem Tisch h'nein hau'n allan,
Obs itzt g'winnen oder obs verlieren,
D'Faust ihr G'schulst, der arme Tisch sein Waan.
Wann sich drei zum Spieltisch setzen,
Seins im Anfang mäuserlstill,
Alle z'gleich thans d'Finger netzen -

Weil begierig schon aufs G'spiel, Jeder
 Karten geben will.
 Und wann Einer sagt: Ein'n Dreier, so studiert der
 And're schon,
 Ob er ihm nôt, wann er ein'n Untern nimmt, ein'n
 Possen spielen kann.
 Nur Geduld, schreit dann der Dritte, simuliert a Weil
 dabei,
 Und sagt noch einmal: den Obern, hofft zu finden alle drei.
 Verlegt dann Karten und macht a G'sicht,
 Als wann ein Salomon der Weise ein Urtheil spricht.
 Wann verlegt ist, gehts erst an, da krieg'n erst alle drei a
 Leb'n,
 Da sagt Auer: wer spielt aus, der And're: wer hat
 Karten geb'n?
 Da macht jeder nix als Plan in seine Karten hin und her, Nur
 wer ausspielt und wer geb'n hat, wissens alle nimmermehr.
 Und so weit geht Alles friedlich, und der ausspielt,
 bringt den Skiss.
 Weil er sieht, daß weg'n sein'n Dreier, gleich Tarok zu
 fordern durchaus nôtig is;
 Wann er aber mit'm Mond und mit'm Zwanzger kummt,
 Soll man hören, wie der Gegner nacher brummt.
 So a Futtigspiel, die Spitzbueb'n Karten, das soll man
 doch nôt glauben,
 'S is alls in einer Hand, beinah a Solo, wann's erlauben. Nu
 freilich, sagt der Helfer, mit so Karten is doch klar, Kein
 Kunst, daß Auer Dreier spielt, den g'winnt a
 jeder Narr.
 Doch wann nachher, der ein'n Dreier spielt, 's Ba-
 gatel einisticht,
 Nachher machen erst die andern zwa a bissl a freund-
 lich's G'sicht.
 Weils g'forchten hab'n, 's kummt Ultimo auf'n letz-
 ten Stich daher,
 Wodurch derjenige, der den Dreier spielt, sein Lebtag
 glücklich wär!
 Und wann's G'spiel aus is, werd'n Stich zählt und
 dabei erst kritisirt,
 Der Helfer, wann er g'fehlt hat, dann sehr scharf
 repramentirt,
 Und es zittert schon beim Kartengeben a jeder vor
 Begierd',
 Wer so glücklich sein und dösmal einen Dreier spie-
 len wird.

2.

Aber Ehr' dem Ehr' gebührt,
 's Tarokir'n passiret non,
 Da wird bloß nur disputirt,
 Wie's der Mensch doch g'nießen kann!
 Doch wann Viere mit Waschtoni, Spadi, Kapi und
 Denari in der Hand,
 Bei einander sitzen und spielen das fadi Hundert Ans, da
 prügeln oft einand.

Annal geh', um Zeitung z'lesen,
Ich wo in a Wirtshaus h'nein;
Wo ich niemals noch bin gwesen,
Trink am Tisch mein Seitel Wein,
Wo vier Spieler g'sessen sein.
Und es thuet mir, wann ich d'ran denk, itzt noch 's G'hör
und d'Ohren weh',!
Wie's hab'n Durchmarsch da und Hängen g'schrien, und
ein'n Contra oft mit re.
Und auf einmal b'haupt't da Aner, daß der Durch-
marschspieler fällt,
Und daß er auf sein Waschtoni auf'n Cabal zu dritt
fest halt't.
Und wie das der Held vom Durchmarsch hört,
Wirft er Karten weg und hat aufbegehrt.
Ich hau dich, sagt er, nieder, daß du 's Aufstehn glei
verspat'st,
Wannst dich einmal unterstehst, beim G'spiel a Kar-
tenblatt verrath'st,
Denn wann ich mit dem Schnipfer spiel, is eh mein'm
Weib nöt lieb,
Weils weiß, daß der Millionhallunk mehr Rauber is!
als Dieb.!
Es erfolgte eine Pause, ich leg' die Zeitung weg, hab'
g'schaut,
Und bin g'sessen als wie versteinert, hab nimmer Athem
z'schöpfen traut,
Und der g'schimpft is word'n, steht auf, nimmt die
Karten frisch in d'Hand,
Und mischts ohne was zu reden, durcheinand.
Itzt fangt der Erste wieder an: mein lieber Bruder,
mir is leid,
Aber 's thät dich a verdrüßen,
So a G'spiel verlieren z'müssen.
Warum soll ich denn harb (böse) sein, sagt der G'schimpft-
te, sei nur g'scheidt,
Ohne Disputirn is Hundert-Eins-G'spiel ja kein Freud.
Und die Karten in der Hand sitzt jeder still und dicht't und
denkt,
Nur der Ani sagt flegmatisch: meine Herren der Maxel
hängt,
Der Hänger is a g'wunnen, sagt ein And'rer, ich bin
froh,
Daß er nöt ein'n Zwarafufzger macht, denn ich hab zum
Glück den Do.
Und weil ich gar nöt g'wußt hab, was das is: der
Maxel hängt,
So schau ich bei den Spielen in sein Karten h'nein,
hab denkt!
Den Maxel muß ich seg'n - doch wie's in der Welt
schon geht,
's Wär bald g'scheh'n, daß der bald mich, statt sein
Maxel, dort g'hängt hätt'.



*Das Wiener Volksleben in komischen Szenen /
Geschildert von **J. B. Moser**, Volkssänger in Wien.
Neue Folge. Sechszehntes Bändchen
Die Handwerker im Extrazimmer.
Mit einem colorirten Bilde.
Im Anhange, aus dessen Wiener Lokalgesängen:
Die Kaffee- und Lotterie-Schwestern.
Die Tarok- und Hundert-Eins-Brüder.
Wien.
Verlag von Jakob Dirnböck's Buchhandlung.
1866.
(S. 73-77)*